

Menschen wirft ... die Grenzen zwischen den verschiedenen Arbeitsbereichen um und zwingt dazu, alles als ein Ganzes zu denken.“ Voraussetzung für die Mission der Kirche sei „immer die Gegenwart des Heiligen Geistes, das neue Leben und die Gemeinschaft (koinonia) in Christus“ (134). Von da ausgehend sei Evangelisation „Verkündigung in einem enger gefassten Sinn, die auf die Entstehung des Glaubens und eine Erneuerung des Lebens hinzielt.“ Daher sollte sie die elementaren Grundlagen des Glaubens beleuchten und „komplizierte Gedankengebilde vermeiden“ (156). Bezugnehmend auf die deutsche Gemeindeaufbauliteratur (Herbst, Seitz) betont Ahonen, daß „bei der Evangelisation die besten Ergebnisse erreicht werden, wenn sie in die regelmäßige Aktivität der Gemeinde eingebunden ist“ (142). Hier sei vor allem entscheidend, daß die Gemeinde wie eine „Großfamilie“ sei „in der sich jedes einzelne Mitglied zuhause fühlt und jeder seinen eigenen Weg findet, um am Leben der Gemeinde teilzunehmen und nach seinen Fähigkeiten Verantwortung zu tragen“ (146).

Das Buch schließt mit einem Plädoyer für die oben theologisch und pastoral umrissene „Evangelisation als Basisaufgabe der Gemeinde“ (Kap. 6). Im Anhang befinden sich ein Verzeichnis der Quellen und Literatur sowie ein Personenregister.

Ahonens Untersuchung ist zunächst hilfreich als knappe und ausgewogene Übersicht und Einführung in die internationale Diskussion zum Thema. Sein von der lutherischen Theologie geprägter Entwurf zu den Grundlagen und Spannungspunkten der Evangelisation ergänzt und korrigiert manche Einseitigkeiten und regt zu weiterem Nachdenken an. Besonders die trinitarische Grundlegung und die Ausrichtung auf die Gemeindepraxis bewahren vor Engführungen und schwebenden Allgemeinplätzen. Der Schwerpunkt der Ausführungen liegt allerdings stärker im theologischen, weniger im praktischen Bereich. Aus nicht-lutherischer Sicht schwierig nachzuvollziehen empfinde ich die Bewertung der Taufe als geheimnisvolles Werk Gottes im Menschen (103), wobei einige Seiten vorher das Schöpfungshandeln Gottes in ähnlicher Weise bewertet wird (71). Hier bleibt m.E. die Frage offen, worin der Unterschied zwischen einem getauften und nichtgetauften Nichtglaubenden besteht. Insgesamt ist das Buch ein wichtiger Beitrag zum ökumenischen Gespräch zur Erneuerung der missionarischen Gemeinde, indem es hilft, die theologischen Grundlagen zu klären.

Friedemann Walldorf

Klaus-Peter Jörns. *Die neuen Gesichter Gottes: Was die Menschen heute wirklich glauben*. München: C. H. Beck, 1997. 267 S., DM 29,80.

1992 wurde in ausgewählten Gebieten der alten wie der neuen Bundesländer eine Umfrage zum Glauben der Menschen durchgeführt und Anfang 1993 der Öffentlichkeit vorgestellt. In dem vorliegenden Band findet sich nun die ausführliche

Auswertung dieser Umfrageergebnisse. Jörns legt dabei vor allem Wert auf den Unterschied zwischen den offiziellen Glaubenslehren der Kirchen und dem, was die Menschen wirklich glauben. Aufgrund der Umfrageergebnisse fordert er eine „*Revision unserer theologischen Tradition*“ (228).

Die Umfrage selbst wurde in Zusammenarbeit mit dem Institut INTERSOFIA durchgeführt, und zwar in verschiedenen Bezirken und Gemeinden Berlins sowie im Hunsrück (V). Auch zwei Gymnasien in Wolfsburg wurden einbezogen (30-32). Jörns geht bei der Gestaltung und Auswertung der Umfrage von einer Vierzahl (Quaternität) der Lebensbeziehungen aus: die personalen Beziehungen, die Beziehungen zur Erde, die Beziehungen zu Werten und Ordnungen und die Beziehungen zur Transzendenz (20f). Diese vier Bereiche lassen sich zwar nicht genau gegeneinander abgrenzen, umschreiben aber auf der anderen Seite den gesamten Erfahrungshorizont des Menschen. Jörns These, die er in der Umfrage zur Diskussion stellt, ist, daß die Beziehungen des Menschen zur Transzendenz alle anderen Bereiche beeinflussen und umgekehrt. Dies bedeutet dann aber zugleich, daß das transzendente Gegenüber (Gott) ein bestimmtes, mit der jeweiligen Lebenssituation verbundenes „Gesicht“ hat, das sich sowohl im Verlauf der eigenen Biografie, als auch durch die Veränderungen der Gesellschaft wandelt (27f).

Aus diesem Grund untersucht Jörns zunächst den vierten Bereich der Quaternität, die Beziehungen zur Transzendenz. Er unterscheidet dabei erneut vier unterschiedliche Sichtweisen: den Gottgläubigen, den Transzendenzgläubigen, den Unentschiedenen und den Atheisten (56f). In der anschließenden Darstellung der anderen drei Quaternitätsbereiche wird diese Differenzierung immer wieder zugrunde gelegt. Auf diese Weise werden die unterschiedlichen Einstellungen der Menschen zu ihren Mitmenschen, zur Erde und zu Werten und Normen den unterschiedlichen Haltungen gegenüber der Transzendenz zugeordnet. Die Untersuchung ergibt eine Vielzahl hochinteressanter Ergebnisse. Die vielen tabellarischen Übersichten und die im Anhang abgedruckte Grundausswertung der Fragebögen ermöglichen eine sehr gezielte Verwendung der Umfrage über die Auswertung Jörns' hinaus. Leider sind die tabellarischen Übersichten sehr schlecht erkennbar und die Legenden lassen sich nur schwer den Tabellen zuordnen, da die Graustufen im Druck nur schwer zu unterscheiden sind.

Neben dieser äußeren Kritik sind aber auch schwere inhaltliche Mängel anzumerken. Jörns selbst geht ganz offensichtlich von einem postmodernen Standpunkt aus, wenn er dazu auffordert, die Dogmatik den heute geglaubten „Gesichtern“ Gottes anzupassen (228). So schließt er beispielsweise aus der Erkenntnis, „*daß die Hölle als Strafort nach dem Leben kaum noch Glauben findet*“ (85), daß die Kirche auch den Himmel stärker „*hier, in diesem Leben*“ ansiedeln sollte (87). Dabei zeigt Jörns selbst eine erschreckende Unkenntnis der biblischen Aussagen über die Hölle, wenn er diese als den „*Herrschaftsbereich des Satans, der wiedergöttlichen Macht*“ beschreibt (81).

Jörns geht davon aus, daß „die Entdogmatisierung auch der Gottgläubigkeit weiter voranschreiten wird“ (211). Damit Menschen Heil erfahren und mit Gott in Verbindung bringen können, muß dieses Heil nach Ansicht Jörns' innerhalb der Quaternität der Lebensziehungen des Menschen erkennbar werden. Es darf also nicht schwerpunktmäßig auf ein eschatologisches oder soteriologisches Heil bezogen werden, sondern muß im Gegenteil im praktischen Alltag erfahrbar sein (200). Jörns weiß, daß er sich mit dieser Forderung der Verdächtigung aussetzt, die religiöse Volksmeinung zur Glaubensnorm zu erheben (228). Er selbst sieht darin jedoch nichts anderes als den Versuch, Glauben wirklich für unsere Zeit elementar erfahrbar zu machen, indem „die historisch-kritische Erforschung der biblischen Überlieferung durch eine theologische Kritik“ ergänzt wird (228).

Sieht man einmal von dieser Tendenz der Umfrageauswertung ab, ist das Buch von Jörns durchaus zu empfehlen. Es lassen sich viele Erkenntnisse daraus ableiten, die für die Gemeindefarbeit wie auch für die evangelistisch-missionarische Arbeit wichtig sind. Allerdings sollte beachtet werden, daß die Umfrage von 1992 stammt, so daß Einzelergebnisse heute durchaus anders ausfallen könnten.

Hans-Georg Wüch

Hans Ulrich Reifler. *Missionarisches Handeln am Ende des 20. Jahrhunderts: Eine Einführung in die Missiologie*. Gießen: Brunnen, 1997.

Hans Ulrich Reifler war von 1976 bis 1991 Missionar in Südamerika. Seit seiner Rückkehr ist er Dozent für Missiologie am Theologischen Seminar von St. Chrischona. Mit seinem Buch verfolgt er das Anliegen, "eine praxisbezogene und allgemeinverständliche Einführung in die wichtigsten Bereiche der Missiologie zu geben" (XIII). Hierzu dienen acht sorgfältig untergliederte Kapitel. Das erste befaßt sich mit grundsätzlichen Fragen der Missiologie, gefolgt von knapp 60 Seiten über "das Erbe der deutschsprachigen Missiologie", die eine zusammengefaßte Darstellung wichtiger Ereignisse, Bewegungen, Dokumente, Institutionen und Biographien aus deutscher bzw. schweizerischer Sicht bieten. Die folgenden fünf Kapitel sind den wichtigsten missionswissenschaftlichen Disziplinen gewidmet:

- * Missionstheologie (59 Seiten)
- * Missionsanthropologie (23 Seiten)
- * Transkulturelle Kommunikation (11 Seiten)
- * Missionsstrategie (33 Seiten)
- * Missionspraxis (35 Seiten)